

Was heute passiert

Peking
Bundesrätin Doris Leuthard zu Besuch in China. Im Zentrum der Gespräche stehen der Emissionshandel und das Wassermanagement.

Des Moines
US-Präsidentschaftskandidatin Hillary Clinton hält ihre Grundsatzrede zur Wirtschaft.

Rio de Janeiro
Weitere Medaillenchance für die Schweiz an den Olympischen Spielen in Rio. Radrennfahrer Fabian Cancellara tritt heute im Zeitfahren an – und zählt zu den Favoriten.

Frage des Tages

Müssen Lehrer wieder mehr Diktate pauken?

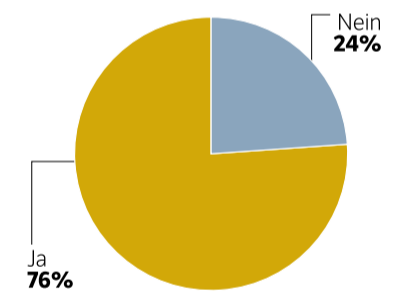
Ja **Nein**

Stimmen Sie online ab unter www.aargauerzeitung.ch
www.bzbasel.ch
www.basellandschaftliche.ch
www.solothurnerzeitung.ch
www.grenchnerzeitung.ch
www.limmattalerzeitung.ch
www.oltnertagblatt.ch

«Die Umfrage finden Sie online über die Such-Funktion mit dem Stichwort «Tagesfrage»
Das Ergebnis erscheint in der nächsten Ausgabe.

Ergebnis letzte Tagesfrage

Wir haben gefragt: Unternimmt die Schweiz zu wenig im Kampf gegen Kinderarmut?



Video des Tages



Kopf einziehen! Auf Skiathos kommen die Flugzeuge ganz nah.

REZEPT DES TAGES

Präsentiert von Annemarie Wildeisen

Lauwarmer gefüllte Tomaten

Zutaten für 4 Personen

- 10 Tomaten
- Salz
- 4 Esslöffel Olivenöl
- 3 Esslöffel Balsamicoessig
- Pfeffer aus der Mühle
- 1 Zwiebel klein
- 1 Peperoni rot
- 2 Esslöffel Kapern
- 1 Bund Basilikum
- 1 Bund Petersilie
- 150 g Risoni
- 1 Becher Naturejoghurt (180 g)

Bestellen Sie jetzt via SMS ein Schnupperabo mit 3 Ausgaben für nur 12 Franken. SMS mit SCHNUPPER + Name und Adresse an 919 (20 Rp./SMS) oder Online-Bestellung unter www.wildeisen.ch/schnupperabo
www.wildeisen.ch/suche/rezepte

Orthografie

Die deutschsprachigen Nachbarn könnens besser

Müssen Lehrer wieder mehr Regeln pauken?

Schweizer Kinder schreiben gut - solange es nicht um Buchstaben geht, die man beim Sprechen nicht hört

VON SABINE KUSTER

Schweizer und deutsche Kinder können gleich gut lesen, die österreichischen etwas weniger gut. Das hat die Pisa-Studie 2012 ergeben. Die Schweiz war damals erleichtert: Nur noch 13,7 Prozent der Schüler im Land wurden beim Leseverständnis als leistungsschwach klassiert. Beim ersten Test im Jahr 2000 war der Anteil mit 20,4 Prozent viel höher gewesen, man sprach vom «Pisa-Schock».

Doch wie gut die Schüler schreiben, untersucht die Pisa-Studie nicht. Ob die Rechtschreibfähigkeit der Kinder in der Schweiz ab- oder zunimmt, weiss keiner. «Seit Jahrzehnten wurden solche Daten nicht mehr erhoben», sagt Monika Brunsting vom Verband Dyslexie Schweiz.

Jetzt gibt es Indizien, dass die Primarschüler in der Deutschschweiz beim orthografischen Schreiben weniger sattefest sind als jene in Deutschland und Österreich: Im deutschsprachigen Teil des Kantons Freiburg wurde die Rechtschreibkompetenz von 1650 Primarschülern untersucht. Die Logopädinnen des Regionalen Schuldienstes stützten sich dabei auf den neu normierten deutschen Rechtschreibtest «Hamburger Schreibprobe». Die Uni Freiburg unter der Leitung von Professor Erich Hartmann analysierte die Daten. Die Studie ist fast fertig, aber noch nicht veröffentlicht. Die Bilanz ist schon klar: «Beim Schreiben von Wörtern mit orthografischen Besonderheiten wie Dehnungen, Verdoppelungen oder «tz» schnitten die Freiburger Kinder bereits ab der 2. Klasse signifikant schwächer ab als die deutschen», sagt Erich Hartmann. Dabei sind die Kinder offenbar keineswegs weniger sprachaffin, denn beim lautgetreuen Schreiben, also bei Wörtern ohne Besonderheiten, übertrafen die Freiburger auf allen Klassenstufen die deutschen Kinder.

Deutscher Standard zu streng

Es könnte nun sein, dass die untersuchten Freiburger Primarschüler einfach schlechter in der Rechtschreibung sind als der Rest der Deutschschweiz. Doch ein weiteres Indiz spricht für ein überregionales Phänomen: Wenn Schweizer Logopädinnen und Psychologen herausfinden wollen, wie stark ihre Klassen in Rechtschreibung sind und ob eventuell Legasthiker darunter sind, dann benutzen sie oft den Salzburger Lese- und Rechtschreibtest (SLRT). Dies ist ein normierter Vergleichstest wie die Hamburger Schreibprobe. Doch die Logopädinnen und Psychologen verwenden nicht die Originalversion, sondern eine Schweizer Adap-

tion. Diese wurde von 2011 bis 2014 im Kanton Bern erarbeitet und ist in der Neuauflage des SLRT abgedruckt.

Diese Berner Normen, die inzwischen Schweizer Normen genannt werden, sind weniger «streng». Mit den Original-Normen schnitten mehr als 10 Prozent der Berner Kinder zu schwach ab, jetzt stimmt die Balance wieder. «Aufgrund von Rückmeldungen aus der Praxis von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen merkten wir, dass sich die Salzburger Normen zum Rechtschreibteil für die Berner Schülerinnen und Schüler nicht eignen», sagt Caroline Sahli Lozano von der Pädagogischen Hochschule Bern. Unter ihrer Leitung und jener von David Schmid von den Erziehungsberatungsstellen des Kantons Bern wurden die Normen erfasst. «Anhand einer grossen Stichprobe, die den ganzen Kanton Bern repräsentiert», wie Sahli sagt.

Für die Kantone war die Anpassung wichtig. Denn wer zu schlecht abschneidet, gilt als rechtschreibschwach und hat Anrecht auf Förderung. Mit der strengeren Norm hätten plötzlich viel mehr Schüler gefördert werden müssen - ein finanzielles Problem für die Kantone.

Am Schweizerdeutsch liegt's nicht

Die Freiburger Studie zur Hamburger Schreibprobe und die repräsentative Stichprobe im Kanton Bern zum Salzburger Tests zeigen beide: Schweizer Kinder machen mehr orthografische Fehler beim Schreiben.

Liegt es daran, dass die Schweizer mit einem ausgeprägten Dialekt aufwachsen? «Nein, Dialekte haben keinen negativen Einfluss auf die Rechtschreibfähigkeit», sagt Sahli Lozano, «im Gegenteil nutzen generell Kinder, welche einen Dialekt sprechen, das Hochdeutsche viel bewusster und schneiden eher besser ab.» Dieser Effekt zeigt sich auch in Regionen mit ausgeprägten Dialekten in Deutschland und Österreich. Er erklärt ein Stück weit auch, warum die Freiburger Schüler im lautgetreuen Schreiben besser waren.

Sie pauken zu wenig

Was also ist dann der Grund für die schwächeren orthografischen Leistungen der Schweizer Kinder? Sahli Lozano kann nur mutmassen: «Möglicherweise sind die Rechtschreiblehrmittel eher auf die Schreibkreativität und «motivation fokussiert. Um diese nicht zu stören, wird die Rechtschreibung vielleicht weniger beachtet.» Diese Vermutung

teilt Erich Hartmann von der Uni Freiburg: «Es liegt wohl primär am Unterricht und an den Lehrmitteln», sagt er. «Wenn das lautorientierte Schreiben und das freie Schreiben im Vordergrund stehen, so geht dies auf Kosten der Orthografie.»

Die Lehrerinnen auf der Unterstufe in der Schweiz haben eher die Einstellung, dass man die Rechtschreibung auch später noch büffeln kann. Doch Hartmanns Studie zeigt, dass die Freiburger Schüler in dieser Hinsicht auch in der 6. Klasse noch klar schwächer abschnitten als die deutschen Schüler. Bemerkenswerterweise schrieben von den 4.- bis 6.-Klässlern 30 bis 45 Prozent noch stark lautgetreu statt orthografisch korrekt.

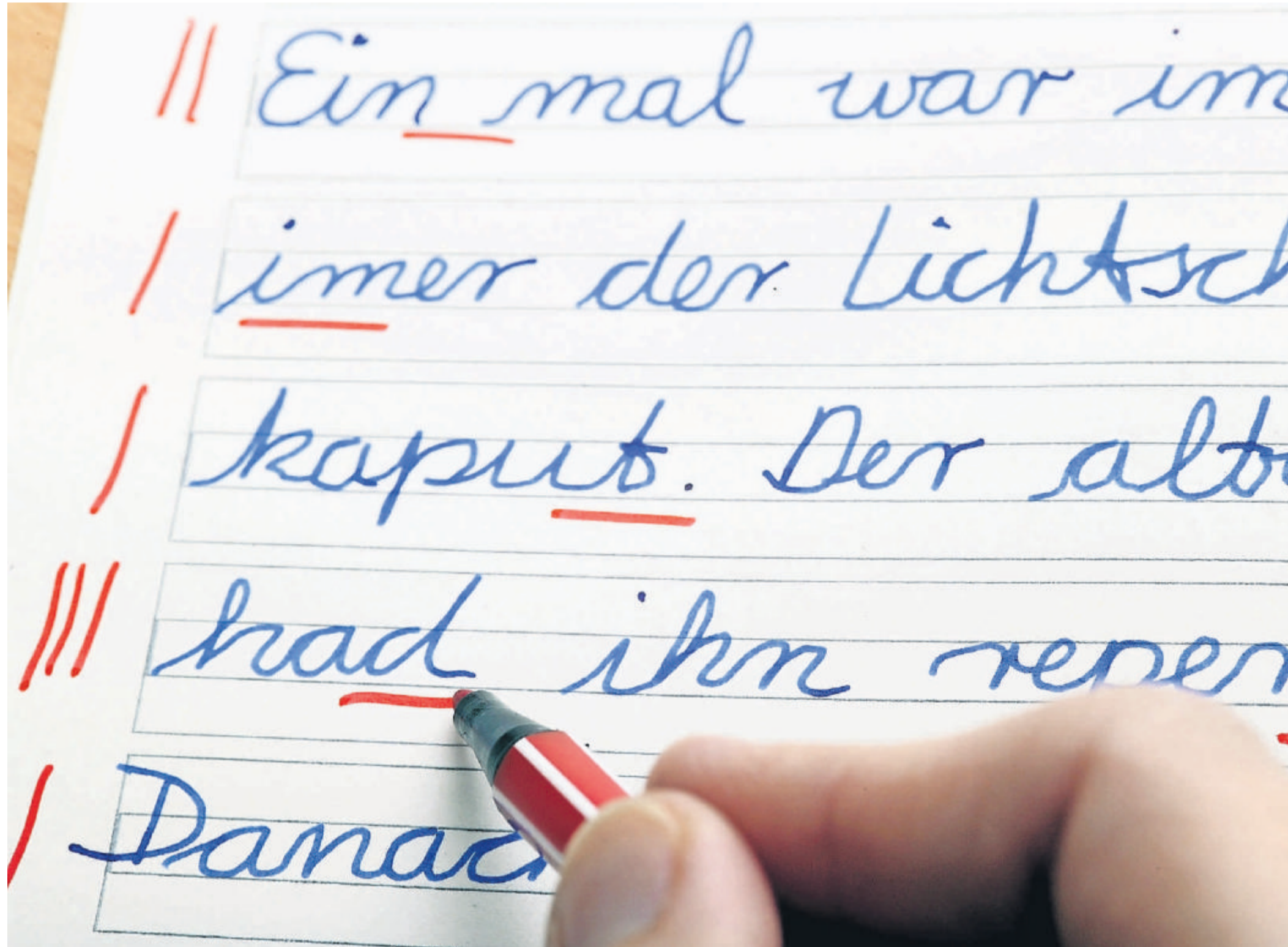
«Es ist wahrscheinlich vor allem ein didaktisches Problem», sagt Hartmann. «Die Orthografie wird wohl zu wenig intensiv und systematisch geübt.» Die Kinder spontan schreiben zu lassen, sei schon gut für die Motivation und das Formulieren, aber die korrekte, orthografische Schreibweise eignen sich viele Kinder offenbar nicht automatisch an. Oder zumindest nicht genügend.

Die Experten sind vorsichtig. Sahli Lozano bemerkt: «Wo genau der Fokus des Rechtschreibunterrichts in Deutschland liegt, ist uns nicht bekannt.» Dies gilt laut Hartmann auch für den hiesigen Unterricht: «Es ist bloss meine Vermutung, belegt ist nichts.» Doch er sagt auch: «Eine plausiblere Erklärung sehe ich im Moment nicht.»

Vielleicht war in den Testklassen der Anteil an Kindern mit einer anderen Muttersprache leicht unterschiedlich. Doch Kristina Moll, Co-Autorin des SLRT, sagt: «Verschiedene Studien haben gezeigt, dass bei der Rechtschreibung die mehrsprachigen Kinder die Bilanz nicht stark beeinflussen.»

Wars früher besser?

Bemerkenswert ist, dass Solothurner Schüler bei einem anderen Vergleich mit der Hamburger Schreibprobe vor 16 Jahren noch ähnlich gut wie die deutschen abschnitten. Die beiden Studien im Kanton Freiburg und im Kanton Solothurn waren zwar nicht identisch, aber die Frage drängt sich auf: Wurde die Rechtschreibung in den letzten Jahren hierzulande vernachlässigt? Hartmann sagt: «Wir müssen weiter forschen.» So oder so mache es aber Sinn, der Rechtschreibfähigkeit der Schulkinder mehr Aufmerksamkeit zu schenken.



Schweizer Lehrpersonen greifen weniger schnell zum Rotsift: Im Vordergrund stehen der Inhalt des Textes und die Schreibmotivation der Schüler.

JAN LEIDICKE/REXSTONE



Afra Sturm, HO

Kritik

«Deutsche haben andere Lehrpläne»

Nicht alle finden es alarmierend, dass die Schweizer Schüler bei den deutschen Rechtschreibtests schlechter abschneiden. Afra Sturm, Professorin für Deutschdidaktik an der FHNW in Windisch, sagt: «Die Fehler beim Schreiben von orthografischen Besonderheiten wie «tz», «lo» oder Verdoppelungen kommen auch daher, dass das Schweizer Hochdeutsch anders gesprochen wird als das deutsche Hochdeutsch.» In der Schweiz wird beispielsweise «greifen» mit mehr Betonung auf das «f» ausgesprochen. «Einem norddeutschen Schüler käme es nie in den Sinn, da ein Doppelf-z schreiben», sagt Afra Sturm. «Man darf die Tests nicht isoliert betrachten, Deutsche haben andere Rechtschreibprobleme.» Diese würden eher «Könich» statt «König» schreiben - was wiederum einem Schweizer Schüler nicht in den Sinn käme. Im lautgetreuen Schreiben sind die Schweizer bezeichnenderweise besser.

«Es gibt noch keinen Rechtschreibtest, der den Schweizer Besonderheiten in der hochdeutschen Sprache gerecht wird», findet Sturm, «auch wenn es wie beim Salzburger Test eine Schweizer Norm gibt.» Zum Beispiel ist in den Schweizer Lehrplänen die vollständige Beherrschung der Doppelkonsonanten-Regel erst später terminiert, nämlich für die 7. Klasse - die deutschen Tests verlangen das aber früher. (KUS)

Rechtschreibung ist im digitalen Zeitalter wichtig

Das Wichtigste ist, dass Kinder gerne schreiben. Doch die Rechtschreibregeln muss man dennoch beherrschen, sonst wirts im Alltag schwierig

VON SABINE KUSTER

Ob nun schlechter als die Nachbarn oder nicht. Viele Kinder in der Schweiz fallen auch ohne Vergleichs-Test wegen ihrer vielen Fehler beim Schreiben auf und müssen gefördert werden. Doch Monika Brunsting vom Verband Dyslexie Schweiz sagt: «In vielen Kantonen sind die finanziellen und personellen Ressourcen zur Förderung von Kindern mit Dyslexie heute nicht mehr vorhanden.» Die integrative Schulung verschlucke sozusagen die Förderlehrpersonen: Die früheren Legasthien-therapeuten wurden zu allgemeinen Heilpädagogen weitergebildet.

Die Legasthiker ihrerseits werden in den meisten Kantonen im Rahmen der integrativen Förderung aufgefangen. So will es das neue Schulmodell. Von zehn angefragten Deutschschweizer Kantonen haben bis auf den Kanton Aargau alle die Förderung von Rechtschreibschwäche hauptsächlich in den regulären Schulunterricht integriert. An manchen Orten wie in den Kantonen St. Gallen, Basel-land oder Basel-Stadt kann der Förderunterricht auch flexibel ausserhalb der Regelklasse stattfinden.

Im Kanton Graubünden wird die Rechtschreibschwäche gar nicht mehr standardmässig abgeklärt, sondern nur noch bei Unsicherheiten, wie Georges Steffen, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes Graubünden, erklärt. «Wichtig ist, dass die Kinder einen individuellen Förderplan erhalten», sagt Steffen, «dass die Förderung in einer Einzelstunde pro Woche wirksamer ist als eingebettet im Unterricht, ist nicht bewiesen.»

Expertin Monika Brunsting hingegen ist eine Verfechterin der Einzeltherapie. Sie sagt: «Gezielte Förderung ist innerhalb einer Klasse nicht möglich. Die Politiker sollten mal in so einer Klasse sitzen und sehen, wie turbulent es zu- und hergeht, wenn jeder Schüler etwas anderes macht. Das ist ein Problem, weil viele der Schüler auch Aufmerksamkeitsprobleme haben.» Diese Diskussion läuft, seit ab der Jahrtausendwende in den Schweizer Schulen kontinuierlich auf integrativen Unterricht umgestellt wurde.

Meist wird der Begriff Legasthenie oder Dyslexie nicht mehr separat aufgeführt. Vielerorts findet immerhin die Logopädietherapie noch separat statt. Dort werden primär Kinder mit Sprach-



«Wenn man eine Fahrkarte am Automaten lösen will, muss der Zielort genau eingetippt werden.»

Monika Brunsting
Mitglied des Vorstandes im Verband Dyslexie Schweiz

erwerbsstörungen gefördert, aber auch Legasthiker finden heute dort manchmal Unterschlupf. Im Kanton Aargau findet unter dem Gesamtbegriff Sprachheilunterricht immer noch Legasthenie-Einzeltherapie statt.

Regeln besser erklären

Monika Brunsting gibt zu Bedenken: «Rechtschreibung ist im digitalen Zeitalter wichtig: Wenn man eine Fahrkarte am Automaten lösen will, muss der Zielort genau eingetippt werden.» Zum Glück seien die Rechtschreibregeln in den neuen Lehrbüchern wieder drin. Aber noch nicht alle Lehrpersonen würden sich genug damit befassen. «In vielen Schulzimmern findet kein strukturierter Rechtschreibunterricht statt», ist Brunsting überzeugt. Es fehlt also gerade das, was den schwachen Schülern nützen würde: Regeln, an denen sie sich orientieren können.

Für die Schüler mit einer Rechtschreibschwäche muss mehr gemacht werden. Das findet auch Afra Sturm, Professorin für Deutschdidaktik an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Windisch. «Den schwachen Schülern müssten die

Rechtschreibregeln genauer erklärt werden», sagt sie. Man verlasse sich zu sehr darauf, dass sie sich wie die starken Schüler die Wortschreibung einfach merken könnten.

Ein generelles Problem für alle Schüler sieht sie bezüglich Rechtschreibung in der Schweiz jedoch nicht. Es sei gut, dass die Primarlehrer zur Rechtschreibung ein entspannteres Verhältnis hätten. Erst wenn die Schüler alle Laute schreiben können, werden die Rechtschreibregeln eingeführt. «In Deutschland werden Doppelkonsonanten in der 2. Klasse eingeführt, in der Schweiz erst in der 4. Klasse. Das macht durchaus Sinn, denn viele Kinder sind in der 2. Klasse mit ihrer Entwicklung noch gar nicht so weit, dass die Regeln etwas bringen», sagt Sturm.

Sie findet es wichtig, dass der Schreibmotivation grosse Bedeutung beigemessen wird und die schwachen Schreiber nicht in den ersten Jahren schon vergaert werden. «Das Wichtige an einem Text ist die Botschaft. Rechtschreibung muss man gut können, damit man beim Schreiben nicht darüber nachdenken muss, sondern sich auf den Inhalt und Aufbau fokussieren kann.»